

Ein Ehrenzeichen für häusliche Verdienste!

Von Dr. Wolfgang Madjera.

Man mag über Orden und andere Auszeichnungen denken, wie man will; man mag sich zu dem Grundsatz bekennen, daß Tugend und Tüchtigkeit sich selbst belohnen und daß andererseits die ordengeschmückte Brust keine Gewähr für das Herz biete, das in ihr schlägt — es läßt sich doch nicht leugnen, daß der tiefere Sinn, durch den die Einrichtung der Orden und sonstigen Anerkennungszeichen dieser ist: den Dank der Allgemeinheit für Leistungen verdienster Mitbürger sichtbar auszudrücken, die dem öffentlichen Wohl in irgendeiner Weise zum Vorteile gereichen, und die Ausgezeichneten gleichsam als Vorbilder hinstellen, deren Beispiel von den anderen befolgt werden sollte. Nur aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint das Ordenswesen als eine moralisch gerechtfertigte und heilsame Einrichtung. Mißbräuche und Irrtümer, die hier, wie in allen menschlichen Dingen, unvermeidbar sind, mögen getadelt und, noch besser, vermieden werden; aber sie beweisen nichts gegen die Richtigkeit der Empfindung, aus der heraus man seit den ältesten Zeiten das Verdienst durch ein sichtbares Zeichen der Anerkennung zu ehren pflegte.

Zumeist werden Leistungen, die im Dienste des öffentlichen Lebens vollbracht worden sind, durch solche Ehrenzeichen belohnt. Der Krieger auf dem Schlachtfeld und die Nonne am Krankenbett, der tatkräftige Verweiser eines Amtes und der hervorragende Lehrer der Jugend, der treue Diener des Regenten, der opferwillige Priester und der geschickte Finanzmann, der den Vorteil des Staates fördert, sie und viele andere stehen mit ihrer Tätigkeit in unmittelbarer Beziehung zu den Bedürfnissen der Menschheit und des staatlichen Organismus und ihr Anspruch auf die Anerkennung der Allgemeinheit ist daher vollkommen klar.

Aber es gibt auch Leistungen, die zunächst nur dem Nutzen eines einzelnen oder seiner Unternehmungen zu dienen scheinen und denen trotzdem auch die Allgemeinheit ihren Dank zollt. So werden Lebensretter, die mutig einem Mitmenschen in Todesgefahr beistanden, so werden Arbeiter, die besonders lang und gewissenhaft ihre Kraft einem Fabrikbetriebe ge-

widmet haben, von Staats wegen ausgezeichnet, weil ihre Tugenden mittelbar auf die Gesamtheit zurückwirken und weil ihre Handlungsweise, zum Gesetze aller erhoben, auch das Glück und das Gedeihen des gesamten Staatswesens begründen würde.

Ist auf diese Art im weiten Rahmen für die öffentliche Auszeichnung der verschiedensten Verdienste Sorge getragen, so gibt es doch eines, dem man bisher in keiner Weise gerecht geworden ist. Gerade der Krieg ist es, der uns auf diese Unterlassung in lauter, eindringlicher Sprache aufmerksam macht. Die grausamen Härten, die er jedem einzelnen zu fühlen gibt, die ungeheure Erschwerung in der Befriedigung aller Lebensbedürfnisse, die schweren Opfer, die er nicht nur den Tapferen im Felde, sondern auch den Zurückgebliebenen im Hinterlande auferlegt, bewirken es, daß sich andererseits auch ein Verdienst in zahllosen Fällen zu bewundernswürdiger Höhe erhoben hat: das häusliche Verdienst so vieler Frauen und Mütter, die einem Heer von Widerwärtigkeiten die Stirne bieten, um den Gatten und die Familie zu ernähren, um den Haushalt in-

itten der tobenden Stürme aufrecht zu halten. Man muß offen bekennen: Kein Wort des Lobes kann zu stark sein, um der Bewunderung Ausdruck zu geben, mit der wir uns vor der heldenhaften Ausdauer und selbstopfernden Unermüdlichkeit unserer Frauen beugen, jener Frauen, die sich Tag für Tag das Hirn zermartern, um mit dem verfügbaren Gelde das Auslangen zu finden, die Tag und Nacht sorgen und sinnen, um neue Wege zu entdecken, wenn die alten ungangbar geworden sind, die stundenlang in eisiger Kälte und sengender Sonnenhitze vor den Läden warten, um stückweise zusammenzutragen, wonach die hungrigen Mägen daheim verlangen. Wohl manche von ihnen ist zusammengebrochen. Man bedenke doch: Seit Jahren werden alle Nerven fortwährend in dieser Spannung gehalten, seit Jahren wird auf der Wacht gestanden, wird die ganze Erfindungskraft des armen Kopfes in Anspruch genommen, wird die körperliche Gesundheit auf die härtesten Proben gestellt! Aber die große Mehrzahl der Frauen ist stark geblieben, harret aus und wird ausharren, bis ihnen der Friede Erlösung und Rast bringen wird.

Sind das nicht Verdienste, die nach Anerkennung schreien? Sind das nicht Verdienste von mindestens gleichem Wert, wie andere, denen zum Lohn ein funkelnder Stern gereicht wird? Und gebührt nicht der heißeste Dank der Allgemeinheit denen, die durch ihr stilles Dulden, durch ihr Entsagen und ihre unbegrenzte Opferbereitschaft, aber auch durch ihr tatkräftiges Erfassen der Verhältnisse und durch die zielbewusste Beweglichkeit ihres Handelns den guten Geist im Hinterlande bewahren helfen und den Staat vor allen Gefahren behüten, die aus der Vernachlässigung und Zerrüttung des häuslichen Lebens unfehlbar entspringen müßten?

Darum ist es eine zwingende Pflicht des Staates, auf die wir heute die Aufmerksamkeit der berufenen Kreise hinlenken wollen: Der häuslichen Tapferkeit unserer Frauen dieselbe Anerkennung zuteil werden zu lassen, die der

Tapferkeit der Männer an der Front in so reichlichem Maße und mit löblicher Freigebigkeit gespendet wird.

Man schaffe ein „Ehrenzeichen für häusliche Verdienste“ und verleihe es allen jenen Frauen, die in dieser unsagbar harten Kriegszeit unter besonders schwierigen Verhältnissen mit besonderer Umsicht und Aufopferung dem Wohl ihrer Familie gedient haben. Die Auswahl der Würdigsten unter den Würdigen wird ebensowenig unmöglich sein, als sie es dort ist, wo andere Verdienste in Frage kommen. Sie muß möglich sein, weil der Staat nicht den berechtigten Vorwurf auf sich nehmen darf, neben den vielen Männern, deren Brust im Schmucke goldener und silberner Ehrenzeichen prangt, gerade diejenigen ungeeignet zu lassen, ohne deren Heldenhaftigkeit alle Anstrengungen der Männer nur Stückwerk wären!